

Menschliches Mitgefühl und universelle Verantwortung:

Eine Grundlage des Glücks und des Friedens

Am Sonntag, den 26. Juli 1992 eröffnete Seine Heiligkeit der Dalai Lama die Salzburger Festspiele. Nachstehend finden Sie seine offizielle Festrede abgedruckt, auf deren Verlesung der Dalai Lama jedoch zur Überraschung seiner Zuhörerschaft aus Zeitgründen verzichtete, da sie den geladenen Gästen bereits schriftlich vorlag.

Brüder und Schwestern,

es ist mir eine große Freude und Ehre, hier in dieser schönen historischen Stadt nahe dem Herzen Europas mit ihnen sprechen zu dürfen.

Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß vor fünfzig Jahren nur wenige meiner Landsleute eine klare Vorstellung von Europa oder Österreich hatten, und ich glaube, daß wohl auch nur wenige Österreicher damals viel über Tibet wußten. Inzwischen ist es uns möglich geworden, durch den starken Ausbau der Kommunikationsmittel mehr über Menschen und deren Lebensweisen in anderen Teilen der Welt zu erfahren und mit den verbesserten Reisemöglichkeiten diese sogar auch selbst zu erleben. So wie sich zunehmend die gegenseitige politische und wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker und Länder untereinander abzeichnet, so lernen sich auch die einzelnen Menschen gegenseitig besser kennen.

Weiter glaube ich, daß, wenn Redner eingeladen werden, die wie ich aus anderen Teilen der Welt und einem ganz anderen Kulturkreis stammen, eine der positiven Entwicklungen unserer Zeit, nämlich ihre größere Offenheit, damit zum Aus-

druck kommt. Es ist die Anerkennung dessen, daß jeder von uns, trotz unserer unterschiedlichen Persönlichkeiten, als Mitglied derselben Menschen-Familie einen positiven Beitrag zum gemeinsamen Wohl leisten kann. Einerseits bedingt unser notwendiges Zusammenleben, wie bei jeder anderen Familie auch, daß wir Verständnis füreinander haben und uns gegenseitig unterstützen. Andererseits ist gerade unsere Verschiedenheit eine Quelle der Kraft und Kreativität.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit und Ausbildung als buddhistischer Mönch liegt auf den Gebieten der Philosophie und Psychologie. Ich hatte bisher nur wenig Erfahrung mit jener Art von Musik und Schauspiel, wie sie bei diesen Festspielen gefeiert wird, obwohl wir in Tibet auch Traditionen dieser Art aufrecht erhielten. Dennoch weiß ich es zu schätzen, daß die Musik, wie auch andere Formen der Kunst, in unserem Leben eine wichtige Rolle zu spielen hat. Unser vielfältiges künstlerisches Erbe stellt, zusammen mit der Wissenschaft, eine der positivsten menschlichen Errungenschaften dar. Das Erbe unserer Vorfahren liegt weniger in ihren zerstörerischen Leistungen, den Schlachten, die sie gewannen oder verloren, als in ihrem musikalischen,

künstlerischen, literarischen und architektonischen Schaffen sowie in ihren wissenschaftlichen Entdeckungen. Das ist es, was überlebt.

Ich erwähne dies, weil einige meiner Freunde mir sagen, daß meine Sicht des menschlichen Wesens zu optimistisch und der Mensch im Grunde aggressiv und zerstörerisch sei. Ich bin da anderer Meinung und Anlässe, wie diese Festspiele sind für mich Beweise.

Einerseits ist der Mensch ein geselliges Wesen. Wir haben ein tiefes Bedürfnis, miteinander zu kommunizieren, um unsere Gefühle zum Ausdruck zu bringen und unsere Erfahrungen mitzuteilen. Dies bildet seit jeher die Grundlage für einen großen Teil unseres künstlerischen Bestrebens.

Andererseits leitet sich die Kunst und die Wissenschaft von einem die Menschheit umfassenden Wissens- und Schöpfungsdrang ab. In Europa war der Blick immer eher nach außen gerichtet; Kunstwerke großer Schönheit, ein vielverzweigtes Verständnis der physischen Phänomene und der äußeren Umwelt sowie bedeutender technologischer Fortschritt waren die Folge. In Tibet, mit seiner stärkeren Betonung der ins Innere des Menschen gerichteten Betrachtung, haben wir die »innere Um-



SALZBURGER FESTREDE

S.H. Tenzin Gyatso,

der 14. Dalai Lama von Tibet

FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER 1989

welt« erforscht und gelernt, sie zu kultivieren.

Ich bin überzeugt, daß wir den Punkt erreicht haben, wo unser aller Überleben eine Verbindung dieser beiden Ansätze bedingt. Und das bringt mich zum Thema meiner Ansprache: Mitgefühl und universelle Verantwortung als Grundlage für Harmonie und Frieden.

Liebe und Glücklichsein: Unser grundsätzliches Bedürfnis und Begehren

Ob es uns gefällt oder nicht, wir wurden alle auf dieser Erde als Teil einer großen menschlichen Familie geboren. Ob reich oder arm, gebildet oder ungebildet, dem einen oder anderen Volke zugehörig, der einen oder anderen Religion, dieser oder jener Ideologie, letztendlich ist jeder von uns im Grunde genommen nur ein Mensch wie jeder andere auch. Wir wollen alle glücklich sein und nicht leiden. Darüber hinaus hat jeder von

uns das gleiche Recht, diese Ziele zu verfolgen.

Ich glaube, daß das Glücklichsein der Lebenszweck schlechthin ist. Vom Augenblick der Geburt an will jeder Mensch glücklich sein und das Leid vermeiden. Weder die gesellschaftliche Prägung noch Bildung, oder Ideologie können das ändern. Vom tiefsten Inneren unseres Wesens wollen wir doch einfach nur die Zufriedenheit. Daher ist es wichtig zu entdecken, was den höchsten Grad an Glück herbeiführen wird.

Zunächst läßt sich jede Art des Glücks oder des Leidens in zwei Kategorien unterteilen: die geistige oder die körperliche. Von den beiden übt das Geistige den größeren Einfluß auf uns aus. Unsere körperliche Verfassung spielt eine zweitrangige Rolle im Leben, es sei denn, wir sind schwer krank oder es mangelt uns an den lebensnotwendigen Grundvoraussetzungen. Daher sollten unsere intensivsten Bemühungen dahingehend gerichtet werden, den geistigen Frieden herbeizuführen.

Wir müssen bedenken, was wir Menschen wirklich sind. Wir sind nicht so wie Dinge, die von Maschinen hergestellt werden. Wären wir bloß mechanische Gebilde, könnten uns auch Maschinen von all unserem Leid befreien und unsere Wünsche

erfüllen. Da wir jedoch nicht ausschließlich materielle Wesen sind, ist es ein Fehler, unsere ganze Hoffnung auf rein äußerliche Entwicklungen zu setzen.

Aus meiner eigenen bescheidenen Erfahrung habe ich gelernt, daß das Höchstmaß an innerer Ruhe durch die Entwicklung der Liebe und des Mitgefühls zu erreichen ist. Je mehr wir uns um das Glück anderer kümmern desto größer ist auch unser eigenes Wohlbefinden. Hegt man eine nahe und warmherzige Beziehung zu seinen Mitmenschen, so beruhigt das automatisch den Geist und öffnet das Tor ins Innere: Es hilft uns, etwaige Ängste und Unsicherheiten zu beseitigen und gibt uns die Kraft, mit jeglichen Schwierigkeiten fertig zu werden. Es ist die ursprüngliche Quelle des Lebens.

Obwohl uns weder Religion, Ideologie noch Kultur angeboren sind, wird keiner, so glaube ich, frei von dem Bedürfnis nach Liebe geboren. Auch wenn die Zuneigung von einem Tier oder jemandem, den wir normalerweise als Feind betrachten würden, ausgeht, werden sowohl Kinder als auch Erwachsene davon angezogen. Und das zeigt auf, daß der Mensch nicht rein physisch zu definieren ist, auch wenn einige moderne Denkrichtungen dies gerne täten.

Kein materielles Objekt, wie schön oder wertvoll auch immer, kann uns das Gefühl geben, geliebt zu werden, denn unser tieferes Selbst und unser wahrer Charakter liegen im subjektiven Wesen des Geistes.

Der letztendliche Grund, warum uns die Liebe und das Mitgefühl das größte Glück bescheren, ist einfach der, daß die Wertschätzung dieser beiden über allen anderen in unserem Wesen liegt. Das Bedürfnis nach Liebe ist der Grundbaustein unserer menschlichen Existenz. Es entspringt jener tiefgründigen gegenseitigen Abhängigkeit, die wir alle miteinander teilen. Egal wie leistungsfähig und geschickt einzelne sein mögen, alleine wird niemand überleben. Egal wie kräftig und unabhängig wir uns in den erfolgreichsten Abschnitten unseres Lebens fühlen, wenn wir krank, sehr jung oder sehr alt sind, müssen wir uns auf die Unterstützung anderer verlassen.

Einige meiner Freunde haben mir gesagt, daß Liebe und Mitgefühl zwar wunderschön und gut seien, aber eigentlich nicht besonders relevant. Unsere Welt, sagen sie, sei kein Ort, wo so etwas viel Einfluß oder Macht besitze. Sie behaupten, daß Zorn und Haß so sehr ein Teil des menschlichen Wesens seien, daß sie immer die Menschheit dominieren würden. Ich bin da anderer Meinung.

Uns Menschen gibt es in unserer jetzigen Form seit zirka hunderttausend Jahren. Ich glaube, wenn der menschliche Geist während dieser Zeitspanne in erster Linie von Zorn oder Haß regiert worden wäre, hätte die Bevölkerungszahl abgenommen. Aber heute, trotz aller Kriege, gibt es mehr Menschen als je zuvor. Für mich ist das ein klares Indiz, daß die Liebe und das Mitgefühl die Vorherrschaft in unserer Welt innehaben und es mehr Fürsorge und Liebe als Tötung und Zerstörung im menschlichen Leben gibt.

Mitgefühl: Die Grundlage eines Empfindens der universellen Verantwortung

Letztendlich ist die Menschheit eins und dieser kleine Planet unser ein-

ziges Zuhause. Wenn wir dieses, unser Heim, schützen wollen, muß jeder von uns ein lebendiges Gefühl der universellen Selbstlosigkeit empfinden. Allein dieses Gefühl ist imstande, die selbstsüchtigen Motive, die Menschen dazu verleiten, sich gegenseitig zu betrügen und zu mißhandeln, zu beseitigen. Wer ein aufrechtiges und offenes Herz besitzt, fühlt sich naturgemäß seiner selbst sicher und muß sich vor niemandem ängstigen.

Ich glaube, daß auf jeder gesellschaftlichen Stufe - sei es innerhalb der Familie oder der Stammesge-

Ich glaube, um die Herausforderungen unserer Zeit in den Griff zu bekommen, müssen wir das Empfinden einer umfassenderen Verantwortung fördern. Wir alle müssen lernen, nicht nur für uns selbst, unsere Familie oder unser Land zu arbeiten, sondern für das Wohl der gesamten Menschheit. Die universelle Verantwortung ist der eigentliche Schlüssel zum menschlichen Überleben. Die Grundlage der universellen Verantwortung ist das Mitgefühl.

Wahres Mitgefühl ist nicht eine bloße Gemütsregung, sondern ein festes Bekenntnis, begründet in der



S.H. Dalai Lama bei einem Stadtrundgang durch Salzburg.
v.l.n.r.: Fremdenführerin I. Lovcic, Bürgermeister Dr. Harald Lettner,
S.H. Dalai Lama, Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler

meinschaft, national oder international - der Schlüssel zu einer glücklicheren und erfolgreicher Welt im Wachstum des Mitgefühls liegt. Wir müssen weder religiös werden, noch müssen wir an eine Ideologie glauben. Notwendig ist lediglich, daß jeder von uns seine positiven menschlichen Eigenschaften wie Freundlichkeit, Großzügigkeit und menschliche Solidarität fördert.

So wie die Welt, bedingt durch die zunehmende gegenseitige politische und wirtschaftliche Abhängigkeit, kleiner wird, werden die Menschen dieser Erde fast schon zu einer einzigen Gemeinde. Auch die schwerwiegenden Probleme, denen wir gegenüberstehen, bewirken ein Zusammenrücken: Überbevölkerung, schwindende Rohstoffe und eine Umweltkrise, die Luft, Wasser und Bäume bedroht, jene absoluten Grundlagen der Existenz schlechthin auf diesem einen kleinen Planeten, den wir miteinander teilen.

Vernunft. Eine wirklich mitfühlende Einstellung gegenüber anderen ändert sich auch dann nicht, wenn diese sich negativ verhalten.

Ob Menschen nun schön und freundlich oder abstoßend und zerstörerisch sind, sie bleiben letztendlich Menschen. Sie wollen, wie man selbst auch, glücklich sein und nicht leiden. Ferner ist ihr Recht, das Leid zu überwinden und glücklich zu sein, gleich dem eigenen. Wenn man nun erkennt, daß sich alle in ihrem Streben nach Glück sowie in ihrem Recht, es auch zu erhalten, gleichen, so entsteht von selbst Mitgefühl und ein Gefühl der Nähe zum anderen. Gewöhnt sich der Geist an dieses Empfinden universeller Selbstbezogenheit, entwickelt sich ein Gefühl der Verantwortung für andere: der Wunsch, ihnen aktiv bei der Überwindung ihrer Probleme zu helfen.

Dieser Wunsch ist auch nicht selektiv, sondern bezieht sich auf alle gleich. Solange es um Menschen geht, die genau wie du Freude und

Schmerzen empfinden, gibt es keinen logischen Grund, Unterschiede zu machen oder die eigene Anteilnahme zu verändern, wenn sich jemand negativ verhalten sollte.

Es liegt, so möchte ich betonen, in unserer Macht, mit entsprechender Zeit und Geduld diese Art des menschlichen Mitgefühls zu entwickeln. Unser Festhalten am Gefühl eines unterscheidenden, unabhängigen und selbständigen »Ich« wirkt sich freilich grundsätzlich hemmend auf unser Mitgefühl aus. Und es ist tatsächlich so, daß das wahre Mitgefühl nur dann erfahren werden

Lehren des 20. Jahrhunderts

Das 20. Jahrhundert ist und war der qualvollste Abschnitt der menschlichen Geschichte, in dem mehr Menschen leiden und gewaltsam sterben mußten als je zuvor. Wir waren auch Zeugen eines fast vernichtenden Wettkampfes zwischen den fundamentalen Ideologien der Macht und der rohen Gewalt auf der einen Seite und der Freiheit und Pluralität, Rechte des einzelnen und Demokratie auf



kann, wenn diese Auffassung eines sich selbst genügenden »Ich« eliminiert wird.

Keiner von uns kann es sich mehr leisten, sich abzusondern oder einzubilden, daß wir in der völligen Isolation existieren können. Wenn heute etwas in einem Teil der Welt passiert, wirkt sich das letztlich auf den gesamten Erdball aus. Geschehnisse, die einst vielleicht als rein regionale Probleme abgetan wurden, müssen nun als globale Anliegen behandelt werden. Im Rahmen dieser neuen gegenseitigen Abhängigkeit ist das Wahrnehmen der Interessen anderer ganz offensichtlich die beste Art, den eigenen Interessen zu dienen. Wenn ich die mangelnde Zusammenarbeit in der menschlichen Gesellschaft bedenke, kann ich nur daraus schließen, daß dies auf der Ignoranz der Tatsache beruht, daß unser Wesen von der gegenseitigen Abhängigkeit bestimmt ist.

der anderen Seite. Der Kommunismus scheiterte total, trotz einiger edler Ideale, da er sich zur Durchsetzung seiner Prinzipien auf die Gewalt verlassen hatte.

Egal wie hart sie auch eingesetzt wird, die brachiale Gewalt kann niemals den menschlichen Freiheitsdrang bezwingen. Hunderttausende Menschen, die durch die Städte Europas marschierten, haben das bewiesen. Sie haben ganz einfach ihr Bedürfnis nach Freiheit, Wahrheit und Demokratie zum Ausdruck gebracht. Sie ließen lediglich ihr Herz sprechen und zeigten auf, daß das Freiheitsbedürfnis dem Kern des menschlichen Wesens entspringt.

Die Freiheit ist die echte Quelle der Kreativität für den einzelnen wie auch für die Gesellschaft. Wenn wir nur Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf haben, so sind wir nicht mehr als Halbmenschen, die sich wie Tiere damit zufriedengeben, rein körperliche Bedürfnisse zu stillen, solange wir die kostbare Luft der Freiheit

nicht atmen können, um unser tieferes Wesen zu nähren. Dies wird ja auch von der beständigen Beliebtheit von Festspielen wie diesen bestätigt, die uns lebendig daran erinnern, wie sehr wir die Freiheit und Kreativität schätzen.

Die friedlichen Revolutionen in der ehemaligen Sowjetunion und den Staaten Osteuropas haben uns viel Wichtiges gelehrt. Zum einen den Wert der Wahrheit. Leute haben es nicht gern, wenn sie drangsaliert, betrogen oder belogen werden, sei es durch einen einzelnen oder seitens eines gesellschaftlichen Systems. Das geht einfach gegen die Grundnatur des Menschen.

Die Wahrheit ist der beste Bürge und das echte Fundament für Freiheit und Demokratie. Es macht nichts aus, ob du stark oder schwach bist, ob deine Sache viele oder wenige Anhänger hat, am Ende wird sich die Wahrheit durchsetzen. Die jüngste Vergangenheit bewies uns, wie sehr die immense Kraft der Wahrheit den menschlichen Geist und daher auch den Geschichtsverlauf prägt.

Eine weitere große Lehre, die uns die Geschehnisse im Osten Europas erteilt haben, ist die des friedlichen Wandels. Früher griffen unterdrückte Völker oft zur Gewalt in ihrem Ringen nach Freiheit. Nun aber wurde uns gezeigt, daß der Wunsch sowohl nach Frieden als auch nach Freiheit im Kern der menschlichen Natur liegt und daß Gewalt gänzlich im Gegensatz dazu steht.

Gewaltlosigkeit

Die notwendige Grundlage des Weltfriedens und das letztendliche Ziel jeder internationalen Ordnung ist die Beseitigung der Gewalt auf allen Ebenen. Jeden Tag berichten die Medien über Terror, Verbrechen und Aggression. Doch verhält sich die überwältigende Mehrheit der Menschheit nicht destruktiv. Im Innersten wünscht sich der Mensch konstruktives, fruchtbares Gedeihen. Wir mögen es nicht, wenn etwas zusammenbricht, stirbt oder vernichtet wird. Zerstörung ist unserem Wesen zuwider.

Aus diesem Grunde liegt uns allen die Anwendung gewaltfreier Mittel sicherlich nahe. Es bedarf nur der inneren Überzeugung, denn der ge-

waltlose Protest setzt schon von seinem Wesen her Geduld voraus.

Es mag manchmal scheinen, daß ein Problem rasch mittels Gewalt gelöst werden kann, jedoch geht das oft nur auf Kosten der Rechte und des Wohls anderer. Der Krieg ist gewaltsam, und Gewalt ist immer unberechenbar. Wenn deine Sache auf vernünftiger Argumentation beruht, wozu Gewalt anwenden?

Obwohl die Gewaltlosigkeit auf unserem Planeten noch so etwas wie ein Experiment ist, wird sie uns, wenn sie sich durchsetzt, das Tor zu einer weitaus friedlicheren Welt im nächsten Jahrhundert öffnen.

Entmilitarisierung

Der Krieg und die großen militärischen Einrichtungen sind sicherlich die größten Quellen der Gewalt in unserer Welt. Ob sie nun defensive oder offensive Ziele verfolgen, existieren diese riesigen und mächtigen Organisationen ausschließlich, um Menschen zu töten. Krieg ist weder romantisch noch schön. Wie ein Feuer in der menschlichen Gemeinschaft verzehrt er die Lebewesen und bleibt seinem ganzen Wesen nach tragisch und leidvoll.

Militärische Einrichtungen wirken nicht nur zu Kriegszeiten zerstörerisch. Schon ihrer Anlage nach sind sie die größten Verletzer der Menschenrechte. Ist einmal eine Armee ein Machtfaktor geworden, besteht jedes Risiko, daß sie das Glück des eigenen Landes zerstört. Solange es mächtige Armeen gibt, wird auch die Gefahr der Diktatur bestehen bleiben.

Der Militarismus ist auch sehr teuer. Der Versuch, den Frieden mit militärischer Macht zu sichern, bürdet der Gesellschaft eine ungeheuer verschwenderische Last auf. Nicht nur Geld, sondern auch kostbare Energien und menschliche Intelligenz werden verschlungen, und was in Wirklichkeit wächst, ist die Angst.

Auch die Abschreckung schafft keinen echten Frieden. In den vergangenen vierzig Jahren erlebte Europa lediglich die Abwesenheit des Krieges. Aber solange ein Klima des Mißtrauens herrscht, kann eine Unzahl von Faktoren das Kräftegleichgewicht aus dem Gleichgewicht bringen.

Der globale Frieden kann freilich nicht schlagartig zustandekommen.

Jeder von uns, jedes Mitglied der Weltgemeinschaft, hat die moralische Verantwortung, bei der Abwendung des ungeheuren Leidens mitzuwirken, das durch Krieg und zivile Unruhen verursacht wird. Wir müssen einen friedlichen, gewaltlosen Weg finden, damit sich im Zuge der Loslösung der Völker aus der Unterdrückung die Kräfte der Freiheit, Wahrheit und Demokratie erfolgreich durchsetzen können.

Nationen können radikale Schritte fortsetzen, die Welt zu verändern, wenn sie es nur wollen. Innerhalb jeder Gemeinschaft oder Region konnten sich Staaten dazu entschließen, »Friedenszonen« zu werden. Das heißt neutrale, entmilitarisierte Schutzgebiete, wo Waffen verboten wären und die Menschen harmonisch mit der Natur zusammenleben könnten.

Optimismus für die Zukunft

Das ist nicht bloß ein Traum. Genau so haben die Tibeter über ein Jahrtausend lang versucht zu leben, bis unser Land überfallen wurde. In Tibet waren alle Tierarten, im Einklang mit der Lehre Buddhas, einem strengen Schutz unterstellt. Und in den letzten dreihundert Jahren hatten wir keine richtige Armee und verzichteten auf die Kriegsführung als staatspolitisches Mittel. Trotz mehr als drei Jahrzehnte der rücksichtslosen Unterdrückung sind sowohl die Tibeter in Tibet als auch jene im Exil fest entschlossen, ihren gewaltfreien Widerstand fortzusetzen und dort wieder eine solche »Zone des Friedens« zu schaffen.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß ich im großen und ganzen optimistisch bin, was die Zukunft angeht. Einige der neueren Entwicklungen weisen auf unsere Fähigkeit hin, eine glücklichere und friedlichere Welt zu erreichen.

Bis vor kurzem war man noch der Meinung, der Krieg sei ein unabwendbares Schicksal der Menschheit. Nur wenige sind jetzt noch dieser Ansicht. Heute sorgen sich weltweit Menschen ernsthaft um den globalen Frieden. Ihr Anliegen ist weniger die Verbreitung von Ideologien als vielmehr die Vorzüge des friedlichen Zusammenlebens.

Auch galt Jahrtausende hindurch, daß Menschen nur mittels autoritärer Organisationsformen und straff er Disziplin zu regieren seien. Doch nun fangen Menschen überall an, ihr angeborenes Bedürfnis nach Freiheit und Demokratie zu realisieren.

Wissenschaft und Religion kommen sich immer näher. Viele wissenschaftliche Forscher stellen heute dieselben Fragen nach dem letztendlichen Wesen des Lebens und des Universums, mit denen sich auch die Religionen beschäftigen. Es mag sein, daß die spirituellen und materialistischen Lebensauffassungen in ein harmonischeres Verhältnis zueinander gebracht werden.

Der schnelle Wandel in unseren Einstellungen zur Erde ist auch ein Anlaß zur Hoffnung. Ich stelle mir die Erde zwar nicht als eigentlich empfindungsfähig vor, doch fordert uns Mutter Natur zur Zusammenarbeit auf. Angesichts solch globaler Probleme wie der Treibhauseffekt oder der Abbau der Ozonschicht sind einzelne Organisationen und Staaten hilflos. Wenn wir nicht alle zusammenarbeiten, wird sich keine Lösung finden lassen. Unsere Mutter erteilt uns eine Lehre zum Thema universelle Verantwortung. Nicht nur Individuen sondern auch Regierungen suchen jetzt nach einer neuen ökologischen Ordnung.

Nichtsdestotrotz kann sich unter den jetzigen Umständen niemand mehr darauf verlassen, daß jemand anderer unsere Probleme lösen wird. Jeder einzelne trägt die Verantwortung dafür, daß unsere globale Familie die richtige Richtung einschlägt. Fromme Wünsche reichen nicht; wir müssen Verantwortung übernehmen.

Ich für meinen Teil glaube ganz fest daran, daß einzelne auf die Gesellschaft einwirken können. Als buddhistischer Mönch versuche ich, das Mitgefühl zu entwickeln — nicht nur vom religiösen Standpunkt, sondern auch vom menschlichen. Für mich ist die Propagierung des menschlichen Mitgefühls, und damit des Friedens, Teil meines täglichen Lebens.

Es gab in der Menschheitsgeschichte nur selten Zeiten, die so viele Veränderungen gesehen haben wie die gegenwärtige, und daher liegt es jetzt an uns, unsere Zeit gut zu nutzen, um eine glücklichere, friedlichere Welt zu schaffen.

Aue einer Festbroschüre herausgegeben von der Präsidialabteilung der Salzburger Landesregierung, Salzburg, Chiemseehof.